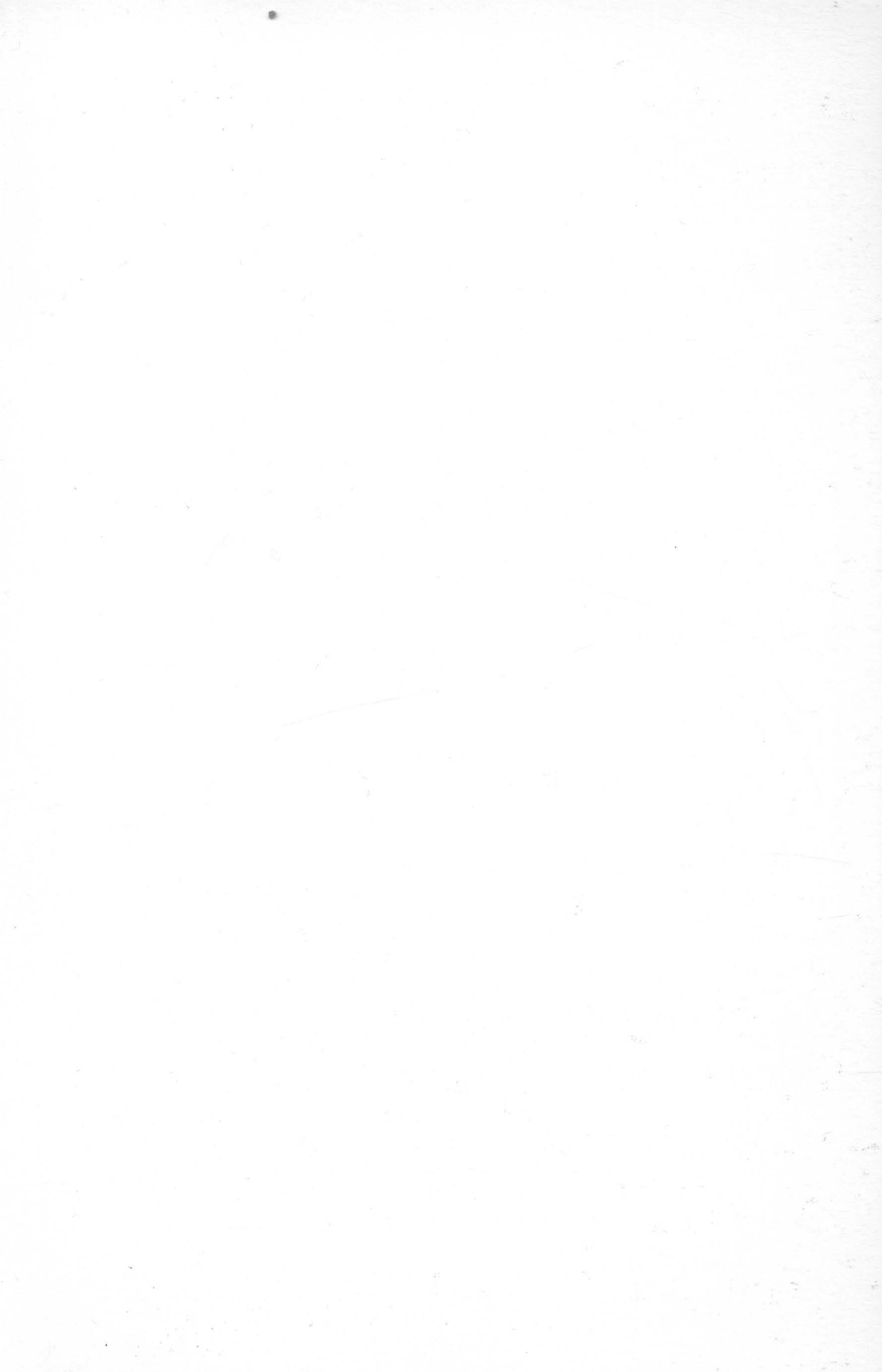


XXIX

studia
germanica
posnaniensia

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu



29.2003

cd. 429044 II

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

HO 1000

82054

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIX

Herausgeber des Jahrbuchs

ANDRZEJ Z. BZDEGA, **STEFAN H. KASZYŃSKI**, **HUBERT ORŁOWSKI**

PROBLEME DER LITERARISCHEN ÜBERSETZUNG

Herausgegeben von

Maria Krysztofciak-Kaszyńska



POZNAŃ 2003

Komitet Naukowy / Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
(Institut für deutsche Sprache, Mannheim)
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)
Dr hab. prof. UAM Gabriela Koniuszaniec (UAM)
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)

Recenzent: prof. dr hab. Krzysztof A. Kuczyński

Opracowanie redakcyjne: Dr. Gero Lietz

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2003

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

429044 II / 29: 2003

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-1342-9

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU
UL. NOWOWIEJSKIEGO 55, 61-734 POZNAŃ, TEL. (061) 829 39 85, FAX (061) 829 39 80
<http://main.amu.edu.pl/~press> e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Nakład 400 egz. Ark. wyd. 18,00. Ark. druk. 13,25
Podpisano do druku w grudniu 2003 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Vorwort	3
---------------	---

Theoretische Grundlagen

Stefan H. K a s z y ń s k i (Poznań): Vom Übersetzen der Weltbilder. Essay über die Rolle der literarischen Übersetzer im europäischen Gedankenaustausch	7
Hans J. V e r m e e r (Heidelberg): Die sieben Grade einer Translationstheorie	19
Krzysztof L i p i ń s k i (Kraków): Sieben Mythen der Übersetzungswissenschaft	39
Radegundis S t o l z e (Darmstadt): Wandlungen im übersetzerischen Selbstbild als Reflex der Strategie	59
Mary S n e l l - H o r n b y (Wien): Translationskultur und Politik. Wege und Irrwege der Kommunikation	79
Brigitte S c h u l t z e (Mainz): KulturPoetik als Verstehensproblem und als Herausforderung für Übersetzer: Das Beispiel „ZGODA“	95
Michaela W o l f (Graz): Übersetzer/Innen – verfangen im sozialen Netzwerk? Zu gesellschaftlichen Implikationen des Übersetzens	105

Fallstudien

Zdzisław W a w r z y n i a k (Rzeszów): Unterschiedliche Übersetzungen desselben Originals	123
Katarzyna D z i k o w s k a (Poznań): Im Schatten Luthers? Probleme der Übersetzung religiöser Dichtung am Beispiel der Betrachtung <i>Matka</i> von Karol Wojtyła in der deutschen Übertragung Karl Dedecius'	129
Tomasz R a j e w i c z (Poznań): Nietzsches Philosophie in polnischen Übersetzungen. Am Beispiel von Zarathustras Rede <i>Von den drei Verwandlungen</i>	143
Katarzyna L u k a s (Poznań): Wie Reales zum Irrealen wird. Deutsche Übersetzungen des Sonetts <i>Bajdary</i> von Adam Mickiewicz	153
Ewa T e o d o r o w i c z - H e l l m a n (Stockholm): Die Rolle der Illustration bei der Interpretation übersetzter Kinder- und Jugendliteratur. Am Beispiel der polnischen Übersetzungen von Selma Lagerlöfs <i>Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen</i>	177

Wertungsprobleme

Maria Krysztofiak (Poznań): Übersetzungskritik im Spannungsfeld der Literaturkritik	195
--	-----

MICHAELA WOLF

Graz

ÜBERSETZER/INNEN – VERFANGEN IM SOZIALEN NETZWERK? ZU GESELLSCHAFTLICHEN IMPLIKATIONEN DES ÜBERSETZENS

Die wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Übersetzens hat in der letzten Zeit eine beachtliche Erweiterung erfahren: So haben zum einen die von philosophischer Seite ausgehenden Betrachtungsweisen wertvolle Impulse geliefert,¹ aber auch feministische oder allgemein kulturwissenschaftliche Denkansätze² haben wichtige Beiträge zur Erweiterung übersetzungstheoretischer Konzepte geleistet. Diese Entwicklungen lassen die Hoffnung aufkommen, der auch in translatorischen Belangen wirksamen Rationalisierung der wissenschaftlichen Welt, wie ihr vor allem in den Ansichten von Wissenschaft als wirtschaftliche Produktivkraft das Wort geredet wird, entgegenzuwirken – scheint doch die Wissenschaft als System jedenfalls heute sowohl der außerordentlichen Dynamik preisgegeben, mit der sich Forschung und Theoriebildung weiterentwickeln, als auch dem rapiden Strukturwandel der Institutionen ausgesetzt;³ diese Entwicklungen machen auch vor der Translationswissenschaft nicht Halt.

Wird nun davon ausgegangen, dass das wissenschaftsproduzierende Individuum Teil des wissenschaftlichen Feldes ist, in dem es und für das es arbeitet⁴, so ist

¹ Vgl. etwa Alfred Hirsch (Hrsg.): *Übersetzung und Dekonstruktion*. Frankfurt am Main 1997 oder Wilhelm Büttelmeier/Hans Jörg Sandkühler (Hg.): *Übersetzung – Sprache und Interpretation*. Frankfurt am Main 2000.

² Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main 1991; Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*. Tübingen 2000.

³ Hartmut Heuermann: *Wissenschaftskritik. Konzepte – Positionen – Probleme*. Tübingen-Basel 2000, S. 69.

⁴ Vgl. Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main 1999, S. 473.

der bzw. die WissenschaftlerIn sowohl als konstruierendes als auch als konstruiertes Subjekt in der Gesellschaft zu betrachten. Dies gilt auch für die Translationswissenschaft, wo jedoch nicht nur die WissenschaftlerInnen selbst sozial gebunden sind, sondern auch und vor allem ihr Objektbereich: TranslatorInnen sind unweigerlich in gesellschaftliche Handlungsgefüge eingeschrieben, und die von ihnen angefertigten Translate sind Produkte gesellschaftlich bedingter Prozesse, die Translation als soziale Praxis erscheinen lassen. Die wissenschaftliche und wissenschaftstheoretische Befassung mit diesen Problemen harrt jedoch noch in weiten Teilen ihrer Aufarbeitung, und auch wenn vielerorts erkannt wurde, dass die Produktion von Übersetzung sozial bedingt ist⁵, so besteht eben zwischen einem mehr oder weniger vagen Problembewusstsein und einer systematischen Forschung doch ein gewaltiger Unterschied. Letzere hat bisher nur sehr zögerlich eingesetzt.

Der vorliegende Artikel stellt sich nun die Aufgabe, die sozialen Implikationen des Übersetzungsprozesses auszuleuchten, um jene Problemfelder zu identifizieren, die translatorisches Handeln im engeren Sinn bedingen bzw. beeinflussen: Es geht also zum einen um die Frage der Einbettung des Translationsgefüges mit allen involvierten Instanzen in das gesellschaftliche Gefüge, und zum anderen um engere Fragen wie etwa jene, die die Selektion der zu übersetzenden Texte bzw. – daraus resultierend – die Produktion des Translats und damit die anzuwendenden Übersetzungsstrategien betreffen. Der Diskussion der Dynamik aller involvierten AkteurInnen bzw. Institutionen wird in der Behandlung dieser Fragen ein bedeutender Stellenwert zugeschrieben.⁶

1. Das soziale Makro-Gefüge der Translation

Wird Übersetzen als soziales Handeln gesehen, so sind zunächst die Faktoren zu beachten, die dieses Handeln bestimmen. Dies ist im Kontext der Translation freilich nur in Ansätzen durchführbar, da die Implikationen – wie in jeder sozialen Handlung – weitreichend und komplex sind, doch sei hier auf einige Eckpfeiler verwiesen. So sind es zuallererst die politischen Verhältnisse bzw. die ihnen zugrunde liegenden ideologischen Gesinnungen, die auf die Entstehung von Translate einwirken und oftmals auch aus den Wechselwirkungen von Kirche und Staat hervorgehen; Begleiterscheinungen repressiver Politik wie Zensur, schlimmstenfalls Verfolgung, der Weg in die Flucht oder Ermordung von ÜbersetzerInnen sind aus Geschichte und Gegenwart bekannt. Doch auch demokratisch organisierte Gesell-

⁵ Vgl. etwa: „The viability of a translation is established by its relationship to the cultural and social conditions under which it is produced and read“. Lawrence Venuti: *The translator's Invisibility*. London-New York 1995, S. 18, meine Hervorhebung.

⁶ In der vorliegenden Arbeit steht die Behandlung der genannten Fragestellungen im Kontext literarischer Übersetzungen im Vordergrund, jedoch sind die nachstehenden Überlegungen auch – mutatis mutandis – auf das pragmatische Übersetzen anwendbar.

schaften sind nicht ohne weiteres jeder Art von Übersetzung aufgeschlossen, wie etwa die Politik mancher Mediengesellschaften oder Verlagskonzerne zeigt – wirtschaftliche Überlegungen gehen ideellen Überlegungen bekanntlich um so manchen Schritt voraus. Damit ist ein zweiter wichtiger Bereich angesprochen, die mit jeder Entstehung von Translaten unweigerlich verknüpften wirtschaftlichen Bedingungen: Ist ein Staat bankrott oder in ökonomische Krisen verwickelt und – zumeist damit verbunden – auch die private Wirtschaft in mehr oder minder argen Bedrängnissen, floriert auch das Geschäft mit jeglicher Übersetzung nicht oder nur in funktional ausgewiesenen Sektoren, und die so notwendigen Förderungen aller Art für die Herausgabe von Übersetzungen werden in das Feld der Utopie abgedrängt.

An diesem Punkt ist bereits erkennbar, wie stark das Phänomen des Übersetzens in Machtgefüge eingebunden ist, die ihrerseits von Institutionen beeinflusst sind. Dies weist wiederum darauf hin, wie bedeutend der Bereich der Übersetzungspolitik ist, evoziert der Begriff der Übersetzungspolitik doch reglementiertes Vorgehen vonseiten des Staates oder auch einschlägiger Institutionen, um die kulturelle Praxis des Übersetzens unter festzulegenden Voraussetzungen ablaufen zu lassen. Wie historische oder auch zeitgenössische Erfahrungen zeigen, läuft Übersetzungspolitik zumeist auf eine finanzielle, ideelle oder konzeptuelle Förderung des translatorischen Phänomens hinaus, jedoch kann sich dahinter doch die aus der Geschichte allzu bekannte und bereits angesprochene Gleichschaltung aller kultureller Produktion verstecken. Oftmals als „kulturpolitische“, „verlagspolitische“ oder einfach „ökonomische“ Maßnahme von offizieller oder offiziöser Seite bezeichnet – oder unter einer solchen verschleiert –, ist die Kulturpraxis des Übersetzens, auch je nach Texttyp oder Textsorte der Übersetzungen, Höhen und Tiefen konjunktureller Geld- und Interessensmärkte ausgesetzt. Übersetzungspolitische Maßnahmen (oder auch ihre Absenz) in historischer und zeithistorischer Sicht sind also in jedem Fall in übersetzungssoziologische Betrachtungen einzubeziehen. Dass diese in alltagskulturelle und lebensweltliche Kontexte eingebunden sind und somit auch den Translationsprozess bedingende kulturelle Konventionen implizieren, braucht hier nicht extra erwähnt zu werden.

Ein weiteres bedeutendes Feld im sozialen Makro-Gefüge des Übersetzens ist die „Zunft“ des Übersetzungswesens, also die institutionellen Grundlagen des ÜbersetzerInnenberufes. Hier ist zunächst die Gesetzeslage zu nennen, die die Rechte von ÜbersetzerInnen im engeren Sinn betreffen⁷ und die zumindest teilweise von verschiedenen Institutionen, wie etwa den Interessensverbänden von TranslatorInnen, bedingt sind. Translationsrelevante Interessenvertretungen stellen sich nicht nur die Aufgabe, als Forum für berufsbezogene Probleme zu fungieren, sondern haben auch vernetzende Funktion und sind nicht zuletzt dadurch zentrale Faktoren im sozialen Übersetzungsgefüge. Sie sind auch wichtige Partner in der Legi-

⁷ Vgl. Alfred J. N o l l: *Handbuch zum Übersetzungsrecht und Übersetzer-Urheberrecht*. Wien 1994.

timationsarbeit translatorischer Tätigkeiten, geht von ihnen doch vielfach die Initiative bzw. weitreichende Unterstützung für die Ausschreibung und Verteilung von (zumeist staatlichen) Förderungsmaßnahmen wie Stipendien und Preisen aus. Nicht zu vergessen in diesem Makrogefüge ist schließlich die Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft, in der zum einen der „soziokulturelle“ Kontext der einzelnen AkteurInnen zum Tragen kommt und Fragen nach den finanziellen, bildungsmäßigen, (pluri-)kulturellen u.a. Implikationen aufwirft, zum anderen die einzelnen politischen Einstellungen der AkteurInnen, die bisweilen bis zum Translationsverzicht vonseiten der ÜbersetzerInnen führen können.

2. Das soziale Mikro-Gefüge der Translation

Im Rahmen einer Sicht des Übersetzens als soziales Handeln ist der Übersetzungsprozess im engeren Sinn in gesellschaftlich determinierte Institutionen eingebunden, die, zumeist in Form der Tätigkeit einzelner Individuen, die Selektion, Produktion, Distribution und Rezeption von Übersetzungen bestimmen und damit als zentrale Faktoren für die Anwendung von Übersetzungsstrategien auszumachen sind. Aufgrund ihrer institutionellen Verknüpfung – und diese Institutionen wiederum bedingend – können sie auch als „institutionelle Faktoren“ bezeichnet werden. Am Beginn jedes Übersetzungsprozesses steht die Selektion, der die Frage zugrunde liegt, warum ein Text überhaupt zur Übersetzung ausgewählt wird. Die für diese Auswahl ausschlaggebenden Kriterien sind gesellschaftsgebunden und kommen durch symbolisch vermittelte Interaktionen zwischen den involvierten Kulturen zustande, sind doch die einzelnen AkteurInnen, die für die Selektion einer Übersetzung verantwortlich und/oder zuständig sind, zumeist nicht nur in der Zielkultur verankert, sondern als KulturmittlerInnen eher in den Überlappungsbereichen zwischen Kulturen angesiedelt.⁸ Hier sind der (historische) Zeitpunkt der Selektion sowie die (historisch verortbaren) Beziehungen zwischen den zu vermittelnden Kulturen für den Ablauf der Selektion von Relevanz. Am nachfolgenden Prozess der Produktion sind zahlreiche AkteurInnen am Werk – unter denen der oder die Translator/in die zentrale Figur ist –, die wiederum in soziale Netzwerke eingebunden sind und durch ihre Tätigkeit auch auf diese wieder zurückwirken. Ihre Tätigkeiten haben den am stärksten ausgewiesenen vermittelnden Charakter – es sei hier nur auf die machtvolle Position von VerlagslektorInnen oder auch LiteraturagentInnen hingewiesen –, was ein „Aushandeln“⁹ auf allen Handlungsebenen notwendig erscheinen lässt und damit die translatorischen Entscheidungen bestimmend beein-

⁸ Vgl. Michaela Wolf: *Triest als ‚Dritter Ort‘ der Kulturen*. In: Federico Celestini/Helga Mitterbauer (Hrsg.) *Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamisierung kultureller Transfers*. Tübingen 2003 (in Druck).

⁹ Vgl. zum Begriff des „Aushandelns“ („negotiation“) im Interaktionsprozess von Kulturen Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*. Tübingen 2000, S. 38f.

flusst. Hier sind auch am ehesten jene Maßnahmen vonseiten der TranslatorInnen zu verorten, die vielen übersetzerischen Entscheidungen zugrunde liegen und von „Antizipation“¹⁰ bis hin zu Selbstzensur reichen. Die sozialen Implikationen auf der Handlungsebene der Übersetzungsproduktion sind dadurch am stärksten für die Wechselbeziehungen zwischen externen“ Faktoren (die hier behandelten „institutionellen Faktoren“) und „internen“ Faktoren (den translatorischen Entscheidungen auf der Textebene im engeren Sinn) verantwortlich. An der Schnittstelle von Produktion und Distribution sind bedeutende AkteurInnen wie etwa VerlegerInnen oder Reihen- und ZeitschriftenherausgeberInnen (einschließlich internationale GutachterInnen) angesiedelt, die – mit Lefevere – dem „patronage system“ zuzuordnen sind:

[I]t will be understood to mean something like the powers (persons, institutions) that can further or hinder the reading, writing, and rewriting of literature. [...] Patronage can be exerted by persons [...], a religious body, a political party, a social class, a royal court, publishers, and, last but not least, the media [...].¹¹

Buchmessen, Bibliotheken sowie Bildungsinstitutionen und alle Medien einschließlich Internet sind bedeutende Distributions-Instanzen, die allesamt durch die Instanz der Werbung einer Steuerung unterliegen und zu denen im historischen Kontext auch Leihbibliotheken, Salons, Lesezirkel oder Kaffeehäuser gezählt werden können. Ihre gesellschaftliche Verflechtung trägt in hohem Maße zur sozialen Verortung von Translaten bei. Auf der Ebene der Rezeption birgt die Untersuchung der Interaktionen zwischen dem Lesepublikum und der übersetzten Literatur, zu meist mittels (Literatur)KritikerInnen – auch und vor allem im Kontext der entsprechenden Marktkonstellationen –, hohen Erkenntniswert und ist ohne Einbeziehung literatursoziologischer Analysemethoden nicht durchführbar. Spätestens hier wird erkennbar, dass die Erforschung sozialer Implikationen interdisziplinärer Zusammenarbeit vor allem vonseiten der Literatursoziologie, aber auch verschiedener Bereiche der Soziologie bedarf, die im Zusammenwirken mit translationswissenschaftlichen Forschungsansätzen zum einen die allgemeinen Zusammenhänge von Translation und Gesellschaft besser auszuleuchten vermögen und zum anderen die Wechselbeziehungen von übersetzungsrelevanten und sozialen Entwicklungen in jeweils auszuwählenden Gesellschaften identifizieren bzw. nachzeichnen können. Ob diese von uns als notwendig erachtete interdisziplinäre Zusammenarbeit bereits im Gange ist bzw. wie weit eine solche gediehen ist, soll im Folgenden kurz dargestellt werden.

¹⁰ Dörner/Vogt verstehen unter „Antizipation“ die Vorausnahme möglicher Reaktionsweisen vor und während der Produktionsphase: „Jeder Autor entwickelt im Laufe seiner literarischen Sozialisation einen ‚sense of ones [sic] place‘, das heißt, er vermag sich sehr genau der Position zuzuordnen, die das Feld ‚Literatur‘ für ihn vorsieht. So nimmt schon die Konstruktion des Rezipienten seitens des Autors auf das Werk Einfluß, und zwar schon vor und während des Schreibprozesses“. Andreas D ö r n e r /Ludgera V o g t: *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur*. Opladen 1994, S. 148.

¹¹ André L e f e v e r e: *Translating, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*. London-New York 1992, S. 15.

3. Zur „sozialen Dimension“ in der Translationswissenschaft

Zunächst ist festzustellen, dass die gesellschaftliche Verflochtenheit von Translation schon früh erkannt wurde, wie etwa ein 1990 erschienener *Newsletter* der Fédération Internationale des Traducteurs FIT mit dem Schwerpunktthema „The social dimension in translation into non-primary languages“ belegt.¹² Die Erkenntnis, dass Übersetzen sozial bedingt sei, ist konstitutiver Bestandteil der Werke von Lawrence Venuti, der damit den gesellschaftlichen Implikationen in der Übersetzung breiten Raum beimisst, was sich in Aussagen wie: „Human action is intentional, but determinate, self-reflexively measured against social rules and resources, the heterogeneity of which allows for the possibility of change with every self-reflexive action“¹³ oder „[...] no translator or institutional initiator of a translation can hope to control or even be aware of every condition of its production“¹⁴ deutlich niederschlägt. Im Kontext der Diskussion systemischer Ansätze wurde wiederholt auf die gesellschaftliche Verflechtung von Translation in systemischen Konzepten hingewiesen bzw. auf deren mangelhafte Berücksichtigung aufmerksam gemacht. Letzteres erscheint umso unverständlicher, als James S. Holmes, der oft als Begründer der deskriptiven, zielorientierten Translationswissenschaft (DTS) bezeichnet wird, in seinem paradigmatischen Aufsatz „The Name and Nature of Translation Studies“ im Rahmen der Diskussion der „funktionsorientierten DTS“ auf deren sozio-kulturelle Einbettung und ihren hohen Grad an Kontextualisierung verweist und daraus resultierend feststellt:

Greater emphasis on it could lead to the development of a field of *translation sociology* (or – less felicitous but more accurate, since it is a legitimate area of translation studies as well as of sociology – socio-translation studies).¹⁵

¹² „The social dimension in translation into non-primary languages“, in: Les Nouvelles de la FIT – FIT Newsletter 9.4, 1990, S. 376-462.

¹³ Lawrence V e n u t i: *Translation as a Social Practice: or, The Violence of Translation*. In: *Translation Perspectives IX*, 1996, 195-213, hier S. 206.

¹⁴ Lawrence V e n u t i: *The Scandals of Translation. Towards an ethics of difference*. London-New York 1998, S. 3.

¹⁵ James S. H o l m e s: *The Name and Nature of Translation Studies*. In: James S. H o l m e s: *Translated! Papers on Literary Translation and Translation Studies*. Amsterdam 1988, S. 67-80, hier S. 72. Vortrag auf dem Third International Congress of Applied Linguistics, Copenhagen, 21.-26. August 1972. Auch in einem anderen Aufsatz geht Holmes auf die Notwendigkeit der Etablierung einer „translation sociology“ ein; vgl. James S. H o l m e s: *Translation Theory, Translation Theories, Translation Studies, and the Translator*. In: James S. H o l m e s: *Translated! Papers on Literary Translation and Translation Studies...*, S. 93-98, hier S. 95. Bereits erschienen in: Paul A. H o r g u e l i n (ed.): *Translating, A Profession*. Ottawa 1978, S. 55-61. Die Etablierung einer „sociology of translation“ ist auch Peter Newmark ein Anliegen. In seinen kurzen Ausführungen zur „Future of Translation Theory“ zählt er die Bereiche auf, in denen die translationswissenschaftliche Forschung intensiviert werden müsste und erwähnt neben „translation criticism“ oder „comparative cultural studies“ auch „sociology of translation“, ohne jedoch auf die einzelnen Bereiche näher einzugehen. Peter N e w m a r k: *Paragraphs on Translation*. Clevedon etc. 1993, S. 159.

Wenn sich Gerald Parks 20 Jahre nach dieser Forderung im Rahmen der Erforschung der Rolle von Übersetzung im Vermittlungsakt zwischen Kulturen die Aufgabe stellt, „to identify the possible contents of a sociology of translation, viz. a sociological approach to the study of translation as a type of social interaction“¹⁶, so gibt dies Anlass zu der Vermutung, dass das Forschungsfeld der sozialen Bedingtheit von Translation weiterhin einer (systematischen) Erarbeitung harret. Parks Fragestellungen jedoch, mit denen er an seine Aufgabe herangeht – etwa: Was wurde übersetzt, zwischen welchen Sprachen/Kulturen, wann und warum? – sind sehr allgemein gehalten und bieten keinen neuen methodischen Zugang; er hofft vielmehr auf eine Zusammenarbeit mit SoziologInnen, die über das bessere analytische Rüstzeug verfügen:

[Translators] have not got the analytical tools available to the sociologist [...]. Translators can, however, offer insights drawn from cultural history and cultural geography, and extend an invitation to sociologists to undertake a collaborative study of the social, cultural and political implications of translation in the modern world. It is to be hoped that sociologists will take them up on the offer.¹⁷

Trotzdem verweist er auf einige Faktoren, die für die Erarbeitung eines translationssoziologischen Modells etwa in den Kategorien von Pierre Bourdieu, grundlegend sein könnten; gedacht ist dabei an seine Ausführungen über die Konsequenzen eines massiven Konsums übersetzter US-amerikanischer Trivalliteratur in Italien, bei deren Diskussion nicht nur die Habiti der einzelnen AkteurInnen implizit zum Ausdruck kommen, sondern auch die Grundbedingungen für das „Kampffeld“ (siehe unten), in dem sich das Translat in der Zielkultur zu behaupten hat.

Clem Robyns liefert einen wertvollen Beitrag zur DTS,¹⁸ indem er den Ansatz um die Diskussion gesellschaftlich-institutioneller Aspekte des Normen-Konzepts erweitert. Robyns betrachtet die elementaren translatorischen Kategorien Ausgangstext und Zieltext nicht als homogene Gebilde, sondern als Konstrukte, die in soziale Diskurse eingebettet sind¹⁹, und entwirft auf dieser Basis ein diskursives Translati-

¹⁶ Gerald P a r k s: *Towards a Sociology of Translation*. In: *Rivista internazionale di tecnica della traduzione. International Journal of Translation* 3, 1998, S. 25-35, hier S. 25.

¹⁷ *Ibid.*

¹⁸ In den DTS wird implizit an zahlreichen Stellen auf die Bedeutung der Berücksichtigung sozialer Faktoren in der Translation verwiesen (vgl. etwa Itamar E v e n -Z o h a r: *The Literary System*. In: *Poetics Today* 11.1, 1990, S. 27-44, hier S. 42, oder Gideon T o u r y: *Descriptive Translation Studies*. Amsterdam-Philadelphia 1995, S. 250), jedoch nicht theoretisch abgehandelt.

¹⁹ Eine ähnliche Sicht von Übersetzung ist bei Lieven Tack festzustellen, der der Frage nachgeht, wie die Konstituenten des Objektbereichs Translation zu bestimmen sind und zu dem Schluss kommt, dass der sozialen Dimension dabei ein besonderer Raum eingeräumt werden sollte: „[T]here is a socio-professionally institutionalized dimension [...]. [It] concerns all the social negotiations of meaning, of socio-professional responsibilities, of ideological motives, etc.“. Lieven T a c k: *Translation and the Dialectics of Difference and Equivalence: Some Theoretical Propositions for a Redefinition of the Source-target Text Relation*“. In: *Meta* XLV.2, 2000, S. 210-227, hier S. 224.

onsmodell, in dem drei *interaktive* Aspekte zu erkennen sind.²⁰ Zunächst geht es um den Metadiskurs über Translation: Fragen wie die Präsenz eines Diskurses über Übersetzung in politischen Debatten oder auch die Untersuchung von Institutionen, die das Phänomen Übersetzung stärken oder schwächen, stehen hier im Mittelpunkt. Ein zweiter Aspekt befasst sich mit der Selektion und Distribution der durch Translation importierten Elemente. In welche diskursiven Formationen werden sie eingeführt, und was ist dort ihre Funktion? Hier ist zweifelsohne implizit der große Komplex der Normen angesprochen, die in den hauptsächlich von Gideon Toury entwickelten DTS²¹ eine zentrale Kategorie bilden. Was Robyns als dritten Punkt „integration and transformation of those elements“ nennt, ist schließlich der Prozess der Anwendung konkreter Translationsstrategien, die von der angestrebten Position im Zielsystem abhängen und wiederum Normen, wie verschiedenen Formen von Tabu, politischem Druck, Zensur u.ä., unterworfen sind. Es handelt sich hier um ein dynamisches Modell, dem zwar die Einbindung der sozialen Akteure und Akteurinnen fehlt, die diskursiv an der Interaktion zwischen den verschiedenen „Feldern“ mitwirken, das aber dennoch als wichtiger Schritt in Richtung einer translationssociologischen Theoriebildung nicht zuletzt aufgrund seines Versuches der Rekonstruktion von Übersetzung als „sozialer Diskurs“ gewertet werden kann.

Ein bedeutender Komplex in der translationssociologischen Theoriebildung, mit dem gleichzeitig das Terrain interdisziplinärer Forschung betreten wird, sind jene kultursoziologisch orientierten Ansätze, die sich vorrangig auf Pierre Bourdieus Theorie der kulturellen Produktion stützen. Am eingehendsten hat sich bisher Jean-Marc Gouanvic mit Bourdieus Konzepten in Anwendung auf übersetzungswissenschaftliche Studien befasst. Gouanvic analysiert den Import US-amerikanischer Science-fiction Literatur nach Frankreich für die Jahre 1945-1960 und geht davon aus, dass im Feld grundsätzlich ein übersetztes Werk der gleichen Logik wie ein Original unterworfen ist:

[L]’oeuvre traduite diffusée dans le champ littéraire est soumise à la même logique objective que l’oeuvre indigène non traduite: le monopole de l’imposition des catégories de la perception et d’appréciation légitimes.²²

Dieser Import wurde in erster Linie durch drei namhafte französische Intellektuelle bewerkstelligt, die als Kritiker, Zeitschriftenbesitzer, Verleger und Übersetzer tätig waren. Unter diesen Umständen war es möglich, das literarische Feld der Science-fiction in Frankreich zu etablieren, und zwar gleichsam als Kompromiss zwischen den US-amerikanischen (Feld-)Strukturen und einem Teil der diesbezüg-

²⁰ Vgl. Clem R o b y n s: *Towards a Sociosemiotics of Translation*. In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte. Cahiers d’Histoire des Littératures Romanes 16, 1992, S. 211-226, hier S. 216-220.

²¹ Vgl. Gideon T o u r y: *Descriptive Translation Studies*. Amsterdam-Philadelphia 1995.

²² Jean-Marc G o u a n v i c: *Sociologie de la Traduction. La science-fiction américaine dans l’espace culturel français des années 1950*. Arras Cedex 1999, S. 19.

lichen französischen Tradition. Gouanvic geht detailliert auf die von den unterschiedlichen Interessen der sozialen Akteure abhängigen Machtkämpfe im Feld und ihre möglichen Auswirkungen auf die Übersetzung der Texte ein und berücksichtigt auch die Sanktions- und Legitimationsmechanismen²³, denen die sozialen Gruppen im Kampf um die symbolische, ökonomische bzw. politische Macht ausgesetzt sind.

Der von Normen gesteuerte und kontrollierte Habitus spielt auch im (sozialen) Verhalten von TranslatorInnen eine wichtige Rolle, wo er seinen Beitrag zur Internalisierung einer submissiven Verhaltensweise leistet und somit das niedrige soziale Prestige dieser Akteure und Akteurinnen (zumindest mit-)verursacht. So lautet die Hypothese von Daniel Simeoni, der in seinem Beitrag „The Pivotal Status of the Translator’s Habitus“²⁴ den überzeugenden Versuch unternimmt, die DTS um die Kategorie des Bourdieuschen Habitus zu erweitern, kommt es doch laut Simeoni zu der (paradoxen) Situation, „that [...] translators seem to have been not only dependent, but willing to assume their cultural and socio-economic dependence – to the point that this secondariness has become part of the terms of reference for the activity as such“.²⁵ Die von Simeoni eingeführte Kategorie des „translational habitus“ hat sowohl strukturierten Charakter – der Habitus ist erworben und geformt, nicht immanent – als auch strukturierenden – er verfügt über einen strukturierenden Mechanismus, der zur Erarbeitung von Normen und Konventionen beiträgt und so ihren Zweck festigt. Dementsprechend kann sich auch das Feld, in dem die AkteurInnen aktiv sind, unter bestimmten Umständen verändern.

Wie zu sehen ist²⁶, scheint vor allem Bourdieus Soziologie der symbolischen Produktionen besonders geeignet, die soziokulturellen Praktiken von Translation zu lokalisieren und in ein dynamisches Modell zu fassen, das sowohl dem Prozesscharakter von Übersetzung gerecht wird als auch die im Übersetzungsprozess aktiven

²³ Vgl. Jean-Marc G o u a n v i c: *Pour une sociologie de la traduction: le cas de la littérature américaine traduite en France après la Seconde Guerre mondiale (1945-1960)*. In: Mary Snell-Hornby /Zuzana J e t t m a r o v á/Klaus K a i n d l (ed.): *Translation as Intercultural Communication. Selected Papers from the EST Congress Prague 1995*. Amsterdam-Philadelphia 1997, S. 33-44, hier S. 35.

²⁴ Vgl. Daniel S i m e o n i: *The Pivotal Status of the Translator’s Habitus*. In: *Target* 10.1, 1998, S. 1-39.

²⁵ Ebenda, S. 11.

²⁶ Hier konnten Ansätze, die soziale Implikationen des Übersetzens diskutieren, nur kurz angerissen werden; vgl. zur weiteren Lektüre etwa Wolf, die sich vor allem mit den Funktionsbedingungen des Translationsmarktes befasst und die einer idealtypischen Kooperation zwischen den am Translationsgefüge beteiligten Personen zugrunde liegenden Mechanismen freizulegen versucht. Michaela W o l f: *Zum ‚sozialen Sinn‘ in der Translation. Translationssoziologische Implikationen von Pierre Bourdieus Kultursociologie*. In: *Arcadia* 34, 1999, S. 262-275. Für die Sicht von Übersetzung als soziales System vgl. Theo H e r m a n s: *Translation in Systems. Descriptive and System-oriented Approaches Explained*. Manchester 1999, S. 138f., der die kultursociologischen Ansätze von Niklas Luhmann für translatorische Belange untersucht. Von soziologischer Seite erschien jüngst eine Sammlung translati-onsrelevanter Studien; vgl. Johan H e i l b r o n/Gisèle S a p i r o (ed.): *Traduction: Les échanges littéraires internationaux*. In: *Actes de la Recherche en Sciences Sociales* 144, 2002.

AkteurInnen zueinander in Beziehung setzt. Was bisher jedoch weitgehend außer Acht gelassen wurde, ist die Behandlung der Frage, wie diese so genannten „äußeren“ sozialen Bedingungen auf die Entstehung des Translats im engeren Sinne, d.h. die Übersetzungsstrategien, einwirken. Diese Frage soll im Folgenden anhand einer Fallstudie diskutiert werden.

4. „Mamma“ versus „Mutter“?

Wie ist es möglich, dass der autobiografisch ausgerichtete Roman einer in sozialistischen Kreisen aktiven italienischen Schriftstellerin im nationalsozialistischen Deutschland alle Zensurhürden nimmt und erfolgreich verlegt wird? Was muss während des Übersetzungsprozesses geschehen, welche Translationsstrategien müssen zu diesem Zweck angewendet werden? Ada Negri (1870-1945) wächst in ärmlichen Verhältnissen in Lodi auf, wird Lehrerin und stößt nach dem durchschlagenden Erfolg mit einem Gedichtband, der ihr den Beinamen „verGINE rossa“ einbringt²⁷, in den literarischen Kreisen von Mailand auf zahlreiche Personen, die sich im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit engagieren. Sie gründet 1899 gemeinsam mit Sibilla Aleramo, Anna Kuliscioff und anderen die „Unione Femminile Nazionale“ und ist neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit auch journalistisch aktiv. Ihr soziales Engagement ist mit ihrer bürgerlichen Ehe nicht in Einklang zu bringen, und sie verlässt mit ihrer Tochter nach kurzen Ehejahren das gemeinsame Haus. 1915 setzt sie sich wie viele SozialistInnen in dem Glauben, dass dadurch der Weg für die soziale Revolution geebnet sei und letztlich das Proletariat als Sieger aus dem Kampf hervorgehen würde, für den Kriegseintritt ein. Ihre Hoffnungen werden bitter enttäuscht, sie wendet sich sukzessive vom Sozialismus ab und verliert zunehmend ihre politischen Ambitionen. Ein radikaler Rückzug in das Privatleben und eine allmähliche Hinwendung zum Faschismus, wenn auch ohne politische Aktivitäten, sind die Folge.

Ada Negris Roman *Stella Mattutina* erschien 1921 und wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Er zeichnet die Kindheits- und Jugendgeschichte der Autorin nach und stellt das Zusammenleben von Frauen dreier Generationen in den Vordergrund. Die Übersetzung erschien 1938 unter dem Titel *Frühdämmerung. Geschichte einer Jugend* im Münchner Verlag F. Bruckmann.²⁸ Für eine übersetzungssoziologische Analyse sind im vorliegenden Kontext vor allem drei Faktoren von Bedeutung: die besondere Situation des deutschen Verlages, die Literatur- bzw. Übersetzungszensur der NSDAP und der übersetzte Text selbst. Im Folgenden werden diese Faktoren kurz diskutiert, bevor sie anhand verschiedener Kategorien von

²⁷ Nino Podenzani: *Il libro di Ada Negri*. Milano 1969.

²⁸ Ada Negri: *Stella Mattutina*. Rom-Mailand 1921. Ada Negri: *Frühdämmerung. Geschichte einer Jugend*. Übersetzt von Kurt Stieler. München 1938.

Pierre Bourdieus kultursoziologischer Theorie näher beleuchtet und zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Der Verlag F. Bruckmann wurde 1858 gegründet. Im Hause Hugo und Elsa Bruckmann verkehrte in den Dreissigerjahren neben Rudolf Heß und Baldur von Schirach auch Adolf Hitler, der dort finanzielle Unterstützung fand und auch „gesellschaftlichen Schliff“ erhielt:

Als sie [Elsa Bruckmann] zum Beispiel bemerkte, daß er nicht wußte, wie man eine Artischoke oder einen Hummer ißt, weihte sie ihn entzückt in diese gastronomischen Mysterien ein. Nachdem sie beobachtet hatte, wie linkisch er sich gegenüber Frauen verhielt, brachte sie ihm bei, einer Dame die Hand zu küssen.²⁹

Hugo Bruckmann war Reichstagsmitglied und gehörte dem Reichskultursenat, dem höchsten Gremium der Reichskulturkammer an und war damit an der Schaffung des kulturellen Lebens im Dritten Reich in hohem Maße beteiligt.³⁰ Aufgrund dieser Tätigkeit war er mit der kulturellen Lenkungs politik und den entsprechenden Machtinstrumentarien der NSDAP eng vertraut. Für die Übersetzungspolitik war das Übersetzungsreferat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zuständig. VerlegerInnen mussten diesem Referat etwaige Übersetzungsvorhaben melden und verschiedene Unterlagen, u.a. den Nachweis der „arischen Abstammung“ des Autors oder der Autorin, beilegen. 1939 wurden im Zuge der Vorzensur etwa 60-70 Prozent aller Übersetzungsanträge abgelehnt.³¹ Besonders gerne gesehen war Literatur aus den verbündeten Staaten Deutschlands wie Italien, deren Übersetzungen im Rahmen des italienisch-deutschen Kulturabkommens von 1938 speziell gefördert wurden. *Stella Mattutina* entsprach vom Thema her den Anforderungen der nationalsozialistischen Kulturpolitik, doch war es offenbar notwendig, dieser Kulturpolitik entsprechend massive Eingriffe in den Text vorzunehmen.³² So wurden etwa die Persönlichkeitsstrukturen verschiedener Charaktere im Roman an die in der Zielkultur vorherrschenden Denkmuster angepasst oder auch Beschreibungen der Natur zum Zweck der Vermittlung der Idee der Einheit von Mensch und Natur, wie sie von den nationalsozialistischen Ideologen vertreten wurde, manipulativ beeinflusst.

Unter Heranziehung Bourdieuscher Kategorien ist zunächst festzustellen, dass der soziale Raum, der laut Bourdieu durch die Beziehungen zwischen den einzelnen

²⁹ Davis Clay L a r g e: *Hitlers München – Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung*. Übersetzt von Karl Heinz S i b e r. München 1998, S. 197.

³⁰ Vgl. Joseph W u l f: *Kultur im Dritten Reich. Literatur und Dichtung im Dritten Reich: eine Dokumentation*. Berlin-Wien 1983, S. 434f.

³¹ Dietrich S t r o t h m a n n: *Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*. Bonn 1985, S. 194.

³² Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Jauk, die die Übersetzung von *Stella Mattutina* unter dem Aspekt der ideologischen Manipulation untersuchte. Barbara J a u k: *Übersetzung und ideologische Manipulation. Ada Negris 'Stella Mattutina' in einer Übersetzung aus dem Jahre 1938*. Graz 2002.

Individuen in verschiedene soziale Felder (literarisches, religiöses, wissenschaftliches etc. Feld) unterteilt werden kann, im vorliegenden Fall den deutschsprachigen Gesellschaften, wo die Übersetzung (zum Teil produziert,) verteilt und rezipiert wird, gleichkommt. Die Dynamik im sozialen Raum bzw. in den einzelnen Feldern wird durch die Wahrung oder Veränderung der Kräfteverhältnisse bestimmt, die Bourdieu von „Kräftefeldern“ oder auch „Kampffeldern“ sprechen lässt.³³ Im Entstehungsbereich von *Frühdämmerung. Geschichte einer Jugend* sind diese „Kampffelder“ von stark ideologisch bestimmten Kräfteverhältnissen beherrscht. Die einzelnen hier relevanten Felder sind das literarische Feld der Zielkultur, in dem AkteurInnen wie Autoren, Übersetzer und Verleger tätig sind, sowie das politische Feld, das durch die genannten Institutionen bestimmt ist; zwischen diesen beiden Feldern finden permanent Interaktionen statt. Wie Bourdieu ausführt, sind die Handlungen der AkteurInnen in den Feldern gesellschaftlich determiniert, wobei das Dispositionssystem, in dem sie agieren, als Habitus bezeichnet wird. Der Habitus wird von Bourdieu als Produkt der Geschichte angesehen, das „individuelle und kollektive Praktiken [produziert] [...]“; er gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen [...].³⁴ Im Falle von Ada Negri ist ihr Habitus sowohl durch ihre soziale Herkunft als durch ihr politisches Engagement bestimmt, das, wie angemerkt, einem starken Wandel unterzogen wurde, wodurch eine Auswahl ihres Romans zur Übersetzung im Rahmen der Literaturzensur überhaupt erst ermöglicht wurde. Der Habitus des Verlegers als enger Vertrauter der NSDAP-Spitze und gesellschaftlicher Mittelpunkt der einschlägigen Münchner Kulturszene trug in hohem Maße zum Zustandekommen der Übersetzung in ihrer vorliegenden Form bei. Zum Übersetzer des Romans, Kurt Stieler, liegen kaum Informationen vor. So es sich bei ihm um den Münchner Schauspieler und Regisseur Stieler handelt (1877-1963), ist über seine politische Vergangenheit nichts bekannt, doch kann aus seiner Filmtätigkeit während des Krieges geschlossen werden, dass er dem nationalsozialistischen Kanon getreu tätig war. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass der Name Kurt Stieler im Schriftstellerverzeichnis der Reichsschrifttumskammer erschien, wo darauf verwiesen wird, dass er von der Mitgliedschaft zur Reichsschrifttumskammer befreit sei.³⁵ Sein Habitus kommt jedenfalls durch diese sozialen Positionierungen zum Ausdruck.

Eine weitere wichtige Kategorie Bourdieus, die zum Verständnis des Zustandekommens der Übersetzung in ihrer vorliegenden Form in hohem Maße beiträgt, sind verschiedene Kapitalformen, mit deren Hilfe die AkteurInnen in den jeweiligen

³³ Pierre B o u r d i e u: *Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon*. Übersetzt von Bernd S c h w i b s. Frankfurt am Main 1985, S. 74.

³⁴ Ebenda, S. 101.

³⁵ Barbara J a u k: *Übersetzung und ideologische Manipulation. Ada Negris ‚Stella Mattutina‘ in einer Übersetzung aus dem Jahre 1938*. Graz 2002, S. 31.

Feldern ihre soziale Stellung erlangen, behaupten oder verändern. Zum einen geht es um das (im weitesten Sinn wie von Marx verstandene) ökonomische Kapital, dann um das kulturelle Kapital, das durch Bildung und Erziehung erworben wird und sich durch Titel oder Zertifikate manifestiert; weiter nennt Bourdieu das soziale Kapital, das als Gesamtheit der Ressourcen bezeichnet wird, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens verbunden sind³⁶, und das symbolische Kapital, das sich durch Prestige, Anerkennung oder Reputation äußert und sich zumeist aus dem Zusammenspiel der zuvor genannten Kapitalformen ergibt. Die einzelnen AkteurInnen im Feld verfügen über die genannten Kapitalsarten in unterschiedlichem Ausmaß. Beim Verleger Hugo Bruckmann und seiner Frau Elsa konzentrieren sich offensichtlich ökonomisches Kapital (kräftige finanzielle Unterstützung vonseiten des Verlages an die NSDAP ist dokumentiert) und vor allem soziales Kapital, das sich, nicht zuletzt bedingt durch die Mitgliedschaft in der NSDAP, in den zahlreichen gesellschaftlichen Beziehungen vor allem zur politischen und kulturpolitischen Spitze der Berliner Regierung niederschlägt. Das kulturelle Kapital kann als die anderen bedingende Kapitalform gesehen werden, das symbolische Kapital ist aus dem (für den vorliegenden Kontext) prestigehaften Verlagsprogramm, das die bekanntesten Künstler und Wissenschaftler (vor allem aus den Bereichen der Rassenlehre und Philosophie) aus der Zeit des Dritten Reichs beinhaltet, ablesbar.³⁷ Die Stellung des Verlegerehepaars Bruckmann ist demnach im literarischen Feld als eine gefestigte und tonangebende zu bezeichnen. Es ist jedoch zu erwähnen, dass Elsa Bruckmann ab 1939 Hitler kritisch gegenüber stand.³⁸ Über die für den Übersetzer Kurt Stieler relevanten Kapitalformen kann wenig gesagt werden, jedoch scheint er aufgrund seiner Tätigkeiten über ein ausreichendes kulturelles Kapital verfügt zu haben, und die Mannigfaltigkeit seiner schauspielerischen Tätigkeiten scheint auch auf ein starkes soziales Kapital schließen zu lassen. Nicht zu vergessen ist im Kontext der Diskussion über die unterschiedlichen Kapitalformen die Autorin Ada Negri, deren soziale Stellung im Bündnisland Italien eine ausschlaggebende Rolle für ihre Rezeption im Dritten Reich zu spielen schien, war sie doch nicht nur Trägerin verschiedener italienischer Literaturpreise, sondern auch Kandidatin für den Literaturnobelpreis (1926), der dann jedoch an Grazia Deledda verliehen wurde. Für ihr soziales und auch symbolisches Kapital ausschlaggebend war mit Sicherheit die Tatsache, dass Mussolini für die deutsche Übersetzung (1938) ein Vorwort geschrieben hatte, das erst 1940 der siebten Auflage des italienischen Werks beigelegt wurde; darin lobt er das Werk Negris in hohen Tönen und be-

³⁶ Pierre Bourdieu: *Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur*. Aus dem Französischen von Jürgen Bolder unter Mitarbeit von Ulrike Nordmann u.a. Hamburg 1997, S. 63.

³⁷ Vgl. Erich Pfeiffer-Belli: *100 Jahre Brücke zur Kunst – 100 Jahre Bruckmann*. München 1958, S. 109.

³⁸ Joseph Wulf: *Kultur im Dritten Reich. Literatur und Dichtung im Dritten Reich: eine Dokumentation*. Berlin-Wien 1983, S. 434.

zeichnet ihre Art zu schreiben als „[e]ine Rückkehr zum Wesentlichen ohne Aufwand an Beiwerk“.³⁹

Was bedeutet nun das Zusammenspiel der einzelnen Kategorien für den Bezugsrahmen der unmittelbaren Entstehung des Werks, also der Übersetzung? In welchen Übersetzungsstrategien manifestieren sich die verschiedenen Beziehungen der einzelnen AkteurInnen? Zunächst ist von Bedeutung, dass die hier exemplarisch dargestellte Zusammenschau der Bourdieuschen Kategorien nur funktionieren kann, „solange es Akteure gibt, die darin [in die Felder] investieren: ihre Ressourcen wie ihre Interessen, und auf diese Weise, nicht zuletzt aufgrund ihres wechselseitigen Antagonismus, zur Erhaltung oder gegebenenfalls auch Veränderung der Struktur beitragen“.⁴⁰ Im vorliegenden Fall ist diese Tätigkeit des „Investierens“ sowohl am Einsatz der verschiedenen Kapitalformen der einzelnen AkteurInnen zur Schaffung bzw. Festigung ihrer Positionen im Feld erkennbar als auch im engeren Sinn an den in der Übersetzung angewendeten Strategien, die zu einer erfolgreichen Positionierung der auch im weitesten Sinn in den Übersetzungsprozess involvierten Personen erheblich beitragen können. Damit also das Zusammenspiel zwischen Feld, Kapitalien und Habitus funktioniert und erfolgreich zum Tragen kommt, müssen ganz besondere Übersetzungsstrategien zum Einsatz kommen. Im Kontext des Romans *Stella Mattutina* von Ada Negri sind diese Strategien, wie bereits erwähnt, vor allem auf der Ebene der Darstellung der Persönlichkeitsstrukturen der Protagonistinnen des Romans feststellbar, die an bedeutende Züge der nationalsozialistischen Weltanschauung angepasst wurden. So treten die Auswirkungen der massiven Eingriffe in den Text in Form starker Stereotypisierungen der Hauptfiguren zum Vorschein. Während etwa die Mutter in der Übersetzung zur Übermutter, zum Symbol für die von den nationalsozialistischen Ideologen propagierten Frau und Mutter wird, kommt der Tochter, der eigentlich zentralen Figur des Romans, in der Übersetzung eine deutlich untergeordnete Position zu, wird doch ihre Individualität beschnitten, um der Zentralität der Mutter einen wichtigeren Akzent zu verleihen. Die Großmutter wird gemäß der nationalsozialistischen Einstellung zu alten und kranken Menschen von der weisen alten Frau zur siechen, nutzlosen, leistungsschwachen Alten.⁴¹ Im Einzelnen kann nicht nachvollzogen werden, inwieweit diese Strategien vom Übersetzer gleichsam „im Alleingang“ zum Einsatz gekommen sind oder durch das Zusammenwirken von Übersetzer, Verleger, eventuellen LektorInnen oder anderen AkteurInnen zustande gekommen sind. Fest steht jedenfalls, dass die meisten Übersetzungsstrategien im Sinne einer Verstärkung nationalsozialistischer Ideologie eingesetzt wurden, um damit der oben skizzierten Kulturpolitik des Dritten Reichs gerecht zu werden.

³⁹ Benito Mussolini: „Vorwort“ in: Ada Negri: *Frühdämmerung. Geschichte einer Jugend*. Übersetzt von Kurt Stieler. München 1938, S. 5-9, hier S. 5.

⁴⁰ Pierre Bourdieu: *Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon*. Übersetzt von Bernd Schwihs. Frankfurt am Main 1985, S. 74.

⁴¹ Vgl. Barbara Jauk: *Übersetzung und ideologische Manipulation. Ada Negris ‚Stella Mattutina‘ in einer Übersetzung aus dem Jahre 1938*. Graz 2002, S. 93f.

5. Zusammenfassung

Die sozialen Implikationen des Übersetzungsprozesses sind in machtvollen Beziehungsgefügen eingebunden, die es im Zuge der Erarbeitung translationssoziologischer Grundlagen freizulegen und in ein komplexes Modell zur Erfassung ihrer von ideologischen, politischen oder ökonomischen Faktoren geprägten Beschaffenheit einzubetten gilt. Der vorliegende Artikel soll einen Beitrag dazu liefern, erste Überlegungen zur Erarbeitung eines solchen Modells anzustellen und der grundlegenden theoriebildenden Aufgabe gerecht zu werden, die verschiedenen Instanzen der Selektion, Produktion, Distribution und Rezeption von Übersetzung nicht als voneinander getrennte Abläufe darzustellen, sondern in ihrer dynamischen, relationalen Situierung im Rahmen des gesellschaftlichen Spannungsfeldes zu analysieren.

